

Schulgebete

Autor(en): **Christoffel, R.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **11 (1845)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulgebete. Herausgegeben von Julius Adolf Rohland, Rector und erster Lehrer der Stadtschule zu Heldrungen. Brandenburg 1845. Verlag von Adolph Müller.

„Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht viele Worte machen,“ sagt Christus; und „besser fünf Worte mit Verstand, als tausend Worte in Zungen“ Paulus. Diese Worte des Stifters der christlichen Religion und des eifrigsten und feurigsten Apostels derselben sollten vorzüglich ihre Berücksichtigung finden, wenn Gebete für Schulanstalten ausgearbeitet und herausgegeben werden; denn einen geistigen Kindermord begeht derjenige, der den höchsten Aufschwung des kindlichen Geistes im Gebete dahin mißbraucht, daß er die Kinder statt zur süßen Wonne eines Gebetes im Geist und in der Wahrheit zu führen, zu leerer Wortmacherei anleitet; wenn er sie dogmatische Redensarten aussprechen, als Beten ansehen lehrt und nicht die leisen Seufzer, die aus dem Innern des kindlichen Herzens zum Vater im Himmel emporsteigen. In Demuth öffnet sich das betende kindliche Herz, wie das bescheidene Veilchen dem blauen Himmel, dem himmlischen Vater dankend, bittend und lobpreisend entgegen, himmlische Wonne trinkend aus dem unerschöpflichen Borne der Gnade und Liebe. Nur Gebetsformeln, die diese Gemüthsstimmung im kindlichen Herzen bethätigen, haben einen Werth und verdienen vom religiös-pädagogischen Standpunkte aus empfohlen zu werden. Wenn wir diesen Maßstab an die Gebetsammlung des Hrn. Rohland legen, so können wir sie nur zum geringsten Theile anempfehlen. Die meisten Gebetsformeln dieser Sammlung bewegen sich in einer Sprache und in einem Gedankenkreise, daß sie dem kindlichen Gemüthe und Verständnisse durchaus unzugänglich sind; denn unter allem Unverdaulichen, das eine verkehrte Pädagogik dem kindlichen Geiste beibringen will, ist der orthodoxe Dogmatismus doch das Unverdaulichste und Unangemessenste. Wir finden uns nicht veranlaßt, dieses Urtheil über diese Gebetsammlung durch Anführung

von Stellen zu begründen, indem jeder Lehrer, der sie zur Hand nimmt, sich leicht selbst von der Richtigkeit derselben überzeugen kann.

R. Christoffel.

Barthel, praktisches Handbuch bei den schriftlichen Sprach- und Aufsatzübungen in Volksschulen. Enthaltend zahlreiche, stufenmäßig geordnete Aufgaben, welche die ganze Schreibthätigkeit der Kinder vom 6.—14. Jahre umfassen. 3. Aufl. Breslau, Leuckart. 1845. 20 Sgr.

Wir sind immer der Ansicht gewesen, daß Alles, was von Grammatik in die Volksschule gehört, mit den schriftlichen Aufsatzübungen in Verbindung gesetzt werden müsse; und es kann nicht genug wiederholt werden, daß es sich dort nicht um ein Wissen, sondern um ein Können handelt. Herr Barthel liefert uns ein Handbuch, in welchem mit richtigem Takte alle Formenlehre, Orthographie &c. mit den schriftlichen Uebungen verbunden wird. Er ist von dem durchaus richtigen Grundsatz ausgegangen, das Kind müsse schreiben lernen, wie es sprechen gelernt hat, nämlich durch fortgesetzte Uebung. In der That eine wackere Arbeit, auf welche wir alle Volksschullehrer, mögen sie wursten oder scherzen, aufmerksam machen. Der Verf. beginnt den Aufschreibe-Unterricht mit den Elementen des Wortes und läßt diese Uebungen dem Leseunterrichte parallel gehen. Dadurch wird schon im ersten Schuljahre der Rechtschreibung vorgearbeitet. Darauf geht der Verf. gleich zu den Sätzen über und zum Lesen zusammenhängenden Stoffes.

Anstatt nun, wie es gewöhnlich geschieht, mit der Unterscheidung und Betrachtung der Wortarten die Zeit zu verlieren, läßt der Verf. einzelne Sätze schreiben und betrachtet an ihnen alle nothwendigen Bestimmungen und verslicht so alles Formelle in die Satzlehre. Mitunter verbindet er damit unmittelbare